Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 42 (1937-1938)
Heft: 20

Artikel: Internationale Arbeitskonferenz für Musikerziehung und Heilpädagogik
Autor: M.W.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-313593

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Internationale Arbeitskonferenz für Musikerziehung und Heilpädagogik

Montag und Dienstag, 27. und 28. Juni, fand in Basel der dritte Teil der internationalen Arbeitskonferenz für Musikerziehung und Heilpädagogik statt. Die die Tagung veranstaltende «Gesellschaft für Musikerziehung» in Prag äusserte den Wunsch, dass das die diesjährige Konferenz beschäftigende Hauptthema: die Stellung der Musik in der Heilpädagogik, in der Schweiz erörtert werde, um damit ein Studium unserer heilpädagogischen Institutionen zu verbinden, insbesondere aber um all das kennenzulernen, was bei uns musikerzieherisch getan wird.

Für unsere Leserinnen ist ein Eingehen auf die verschiedenen heilpädagogischen Referate, die wahrscheinlich in einem Bericht zusammengefasst werden, weniger aufschlussreich als einige Ausschnitte aus den Erörterungen und Demonstrationen der Tagung. Die Tatsache, dass es in normalen Klassen immer gehemmte oder schwer zu behandelnde Charaktere gibt, heisst immer wieder pädagogische Anregungen willkommen.

Schon die ersten Referate nach der herzlichen Begrüssung durch Regierungsrat Dr. Fr. Hauser und durch den Präsidenten der Ortsgruppe Basel des schweizerischen musikpädagogischen Verbandes, Walter Müller von Kulm, und deren Erwiderung von seiten der Herren Kestenberg und Jindra aus Prag, des Vertreters der französischen Regierung und desjenigen der Universität Barcelona, enthielten Nachdenkenswertes. Die mehr esoterischen Ausführungen von Prof. Alois Haba über die heilpädagogische Auswertung der Musik nach den Grundsätzen von Rudolf Steiner waren auch für den Nichtanthroposophen von Interesse. Das Singen, das schon beim Kleinkind gepflegt und den Menschen durch sein ganzes Leben begleiten sollte, sollte sich in der Schulzeit nicht nur auf die Singstunde beschränken, sondern auch in den Gesamtunterricht einbezogen werden. Ein ruhiges Lied als Uebergang von einer belebten Stunde zu konzentrierter Kopfarbeit, ein fröhlicher Gesang inmitten nüchterner Materie, kann auf den Verlauf eines Schultages wohltätigen Einfluss ausüben. Die unmittelbare Einwirkung der Musik kann sowohl beim normalen, als beim mindersinnigen oder seelisch gehemmten Menschen eine befreiende sein. Charaktere lassen sich durch Musik in ihrem Wesen allerdings nicht ändern und seelische Defekte sich nicht heilen, aber sie lassen sich ausgleichen und mildern.

Erlösende Wirkung bei Schwererziehbaren hat Overhagen nach seinen Ausführungen dadurch erzielt, dass er Kinder zur Erfindung einer Melodie anregte, die den geistigen Inhalt eines kurzen Textes oder einen erlebten äussern oder innern Vorgang darstellen sollte. Das Ergebnis war in melodischer, rhythmischer oder formaler Hinsicht oft überraschend und gestattete unerwartete Einblicke in das Innenleben dieser Kinder, so die schöne melodische Linie eines sonst beinahe apathischen Kindes, die mehr von aussen beeinflussten Melodien der Knaben, die phantasiereicheren der Mädchen. Zur Demonstration las Overhagen die den Kindern vorgesprochenen Texte und blies die melodischen Ergebnisse auf der Blockflöte vor.

Den Einfluss rhythmischer Übungen auf gehemmte und minderbegabte Kinder konnte man nach den geradezu ergreifenden Versuchen musikalisch-heilpädagogischer Beeinflussung von Geisteskranken in der baselstädtischen Anstalt für Geisteskranke «Friedmatt» beobachten. Seilspringen, Reifen- und

Ballspiele sollen einesteils die Konzentrationsfähigkeit steigern, anderseits die Geistesgegenwart so gut als möglich wecken. Mit unendlicher Geduld und Hingabe arbeitet Helene Horrisberger als Volontärin mit den Geisteskranken und Melita Kosterlitz (Hellerau-Laxenburg) übt zeiweise mit den schwachbegabten Kindern der kantonalen Erziehungsanstalt für geistesschwache Kinder.

Eine ähnliche Arbeit unter zum Teil andern Voraussetzungen wird im Heim für seelenpflegebedürftige Kinder « Sonnenhof » in Arlesheim vom Goetheanum in Dornach geleistet. Auch hier wird zu Leiermusik und mit Hilfe von Schlagzeug rhythmisches Empfinden, der Sinn für geordnete Bewegung geweckt und mit rührender Freude und Begeisterung bemüht sich das geistesschwache Kind, das Gleichmass der einfachen schönen Schwünge und Schritte der Helferinnen nachzuahmen. Die Heileurhythmie, die das Goetheanum pflegt, hat ihrerseits zum Ziel, das zwar geistig normale, aber nervöse, seelisch gehemmte Kind durch entspannende, lösende Bewegungen aus seiner Verkrampfung zu befreien, nervöse Turbulenz durch entsprechende melodisch-rhythmische Übungen oder durch rhythmische Ausdeutung des gesprochenen Wortes zu mässigen, den äussern und innern Menschen zu einem harmonischen Ganzen werden zu lassen.

Im Laufe der Tagung kamen wir immer wieder zur Erkenntnis, dass über die Weltanschauungen hinweg sich die praktischen Wege kreuzen, ja dass selbst Alois Haba und Anna Lechner, die in manchen Dingen sich nicht einigen konnten, für den Aussenstehenden doch wieder irgendwelche Berührungspunkte haben. Frau Anna Lechner und Lehrer Kilchherr demonstrierten am zweiten Vormittag mit normalen Primarschulklassen in ihrer überaus sympathischen Art ihre in den Basler Schulen eingeführte Methode der Schulmusik und des Gesangsunterrichts, die, wie vorausgehende Ausführungen von Seminarmusiklehrer W. S. Huber dartaten, vom Kindergarten bis zu den hohen Klassen durchgeführt wird. Mit Erstklässlern, die eben vor ein paar Wochen zur Schule kamen, wurde die Komposition einer Melodie auf einen lustigen Zweizeiler versucht. In mannigfacher Wiederholung wurde der Rhythmus des Verses festgestellt und aus dem Sprachtonfall die Melodie herausgeholt. Jeder der kleinen Buben trug unbefangen und begeistert oder schüchtern, je nach Charakter und Begabung, seine Erfindung vor. Die Arbeit mit einer Klasse des zweiten Schuljahrs stand unter dem Wahlspruch: Vom Kind zur Musik. Auch hier war eine Melodie zu schaffen, die nun schon von einem musikalischen Motiv ausgehen soll. Auch hier wird erst Metrum und Rhythmus durch Taktieren und Marschieren geklärt, und gemeinsam das Lied gebaut und aufgeschrieben. Hinzu tritt die plastische Darstellung des Inhalts als erster Schritt zur Ausdrucksgestaltung. Das vierte Schuljahr schlägt den umgekehrten Weg ein: Von der Note zum Ton. Die gegebene Melodie wird rhythmisiert, die Motive einander angeglichen, der Inhalt des Textes nicht nur durch die Geste, sondern durch die Stimme zum Ausdruck gebracht. Die Krönung der Demonstrationen bildete das Singspiel « Im Puppenladen », einer Abschlussklasse der Mädchenprimarschule von Esther Gutknecht, nach eigenen Ideen aufgebaut, mit eigenen Melodien, Chor und Soli, ausgestattet, das das Entzücken der Versammlung hervorrief. Zwischenspiele, Begleitung, Hochzeitsmarsch und -tanz am Klavier stammen von Berta Rademacher (z. Z. Amsterdam). Die Turnkleidchen und eine charakteristische Kopfbedeckung der Puppen (Haarschleife), Hampelmänner (Zipfelmütze), Teddybären (Plüschkäppchen) usw. genügten

vollauf, um ohne jegliche Szenerie die Phantasie der Zuschauer anzuregen. Die Entstehung des Ganzen nahm im Laufe zweier Schuljahre einen Teil des Unterrichts in Anspruch, bis das Werk, das die Kinder so recht zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenschloss, zur Aufführung gereift war. Die Klasse ist auch sehr stolz auf ihre künstlerische Tat.

Ein Rückblick auf die ganze Tagung lässt die Konferenzteilnehmer auf reiche Anregungen in einem Gefühl der Dankbarkeit und Freude zurückschauen, mit der Erkenntnis, dass durch musikalische Beeinflussung soviel Gutes getan werden kann. Ermutigend wirkt aber auch die intensive Aufnahmefreudigkeit der seelisch und körperlich Behinderten, die wir, wie Prof. Kestenberg sagte, so sehr auch unserer normalen Jugend in Dingen der Kunst und Musik wünschen möchten. M. W.

Soziale Frauenschule Zürich

Der kürzlich erschienene Jahresbericht der Sozialen Frauenschule Zürich lenkt unsern Blick von neuem auf die Bedeutung einer sorgfältigen Ausbildung der Sozialarbeiterin. Zahlreiche staatliche und private Fürsorgeinstitutionen teilen heute die Ansicht, dass zu gründlicher Arbeit die Kenntnis der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Struktur unseres Volkes nötig ist. So wie sich der Pädagoge seiner Gaben dank einer guten Schulung zielbewusst bedienen kann, so sind wohl bei der Fürsorgerin Charakter und Begabung von grundlegender Wichtigkeit, können aber erst mit einem guten beruflichen Rüstzeug in den Dienst anderer gestellt werden.

Die Soziale Frauenschule Zürich umfasst zwei voneinander getrennte Lehrgänge, den zweijährigen Kurs, der für Arbeit in geschlossener und offener Fürsorge vorbereitet, und den Jahreskurs, der ganz besonders die Vorbildung der Anstaltsgehilfin im Auge hat.

Nach zweijährigem Lehrgang konnten im vergangenen März 28 Schülerinnen diplomiert werden. Die Ausbildung gilt einerseits der spätern Anstaltstätigkeit (geschlossene Fürsorge), sei es als Gehilfin oder selbständige Leiterin, und anderseits der Arbeit auf Fürsorgesekretariaten, z. B. auf dem Gebiete der Jugendfürsorge, der Gesundheitsfürsorge, Armenpflege, Amtsvormundschaft, oder der Hilfe für geistig und körperlich Gebrechliche. Die Schulzeit zerfällt in drei Theoriequartale, unterbrochen von mehreren Monaten praktischer Arbeit, erst in Anstalten und Heimen, während dem zweiten Jahr bei Fürsorgestellen und Sekretariaten. Der theoretische Unterricht gilt sowohl den allgemein grundlegenden Fächern wie Pädagogik, Hygiene, Gesetzeskunde, Wohlfahrtspflege und religiöse Fragen, als auch der Behandlung von Einzelgebieten wie Berufsberatung, Anormalenhilfe, Fürsorge für Alkoholkranke, Tuberkulosenfürsorge, Altershilfe usw. Eine wertvolle Ergänzung bilden die praktischen Uebungen wie Buchhaltung, Aktenführung, Handfertigkeit, Spiel und Gesang.

Nicht weniger Bedeutung hat der Jahreskurs, da die Nachfrage nach zuverlässigen und umsichtigen Anstaltsgehilfinnen und Hausmüttern bei unserm Reichtum an Anstalten und Heimen nie verstummt und weil sich auch immer wieder Arbeitsmöglichkeiten in Familien, seltener in Horten oder Tagesheimen zeigen. Zwei Theoriequartale am Anfang und Schluss des Jahreskurses geben Grundlage und Ueberblick für die praktische Arbeit und bauen